

Macht zu Jüngern...

Was würden wir tun, wenn wir drei Jahre Zeit hätten, um die ganze Welt mit dem Evangelium zu erreichen? Jesus stand in genau dieser Situation. Was hat ER getan? ER suchte sich zwölf Männer, um Sein Leben mit ihnen zu teilen und sie darauf vorzubereiten, nach der Himmelfahrt das Evangelium der ganzen Welt zu verkündigen. Diesen Männern befahl Jesus, alle Nationen zu dem zu machen, was sie selbst waren – zu Jüngern. Ein Auftrag, der heute uns gilt. Deshalb haben wir in dieser Ausgabe den Schwerpunkt „Jüngerschaft“ gewählt.

Jüngerschaft bei Jesus

Jünger sind Christen, für die es nichts Wichtigeres gibt, als so viel wie nur möglich von Jesus zu lernen, sich an seinem Beispiel zu orientieren und IHM nachzufolgen (1. Petr. 2, 21-23).

Für Jesus war die Zeit mit den 12 Jüngern Lebensgemeinschaft. Vielleicht kann man sie mit einer Lehrlings-Ausbildung vergleichen. Es geht darum, zu lernen, was in unserem Alltag als Christ wichtig ist.

Jesus hat Schwache und Kranke nie aus dem Blick verloren. Aber ER suchte sich aus der großen Schar der Jünger (z. B. den 70) sehr bewusst einige Männer aus, die ER für künftige Aufgaben gezielt vorbereiten wollte. In diesem Zusammenhang lesen wir nichts von einem allgemeinen Aufruf „*Wer will mein Jünger werden?*“ Nein, der Herr Jesus nahm sich viel Zeit zum Gebet, um Klarheit zu bekommen, mit wem ER im Besonderen sein Leben im Alltag teilen sollte. Als ER seine Jünger schließlich berief, stellte ER ihnen gleich das Ziel vor Augen, das ER mit ihnen hatte. ER wollte sie zu Menschenfischern machen.



Dieses Ziel hat der Herr Jesus konsequent verfolgt. ER hat sich viel Zeit für seine Jünger genommen, um mit ihnen zu reden und sie durch sein Vorbild zu lehren. Im Matthäus-Evangelium redet der Herr Jesus mehr mit den Jüngern, als mit jeder anderen Gruppe.

Manchmal ließ der HERR sogar große Zuhörermengen stehen, um sich Zeit für seine Jünger zu nehmen. Man gewinnt den Eindruck: Es war IHM wichtiger, diesen 12 Männern zu zeigen, was ein an Gott hingegebenes Leben praktisch bedeutet, als Hunderten von Menschen den Weg zum Himmel zu erklären.

Jesus war es wichtig, dass diese Zwölf bei IHM waren, ihr Leben mit IHM teilten, damit ER sie schließlich aussenden konnte, um zu predigen und in seiner Vollmacht zu handeln (Mark. 3, 13f). Am Ende seines Lebens, kurz vor der Himmelfahrt, standen dort auf dem Ölberg die elf Männer, die in die Welt hingehen würden, um „Menschen zu fischen“. Der Herr Jesus hatte also in drei Jahren das Ziel mit diesen Männern erreicht, das Gott für ihr Leben hatte.

Warum ist Jesus Jüngerschaft so wichtig?

Jesus geht es um Menschen, die bereit sind, IHM konsequent nachzufolgen und ihre eigenen Vorstellungen dem Willen Gottes unterordnen zu wollen. Der Herr Jesus verfolgt mit einem Jünger zwei Ziele: das erste Ziel ist Christusähnlichkeit, das zweite Ziel die Multiplikation.

Christusähnlichkeit

Der Herr Jesus hat immer wieder betont: Es geht mir nicht um meine Ehre, es geht um die Ehre des Vaters. Er soll groß gemacht werden, nicht ich.

Das ist ein biblischer Grundsatz, den wir als humanistisch geprägte Menschen, die zudem jeden Tag den Egoismus als Lebensstrategie durch die Medien gepredigt bekommen, neu verstehen müssen. Es geht in unserem Leben nicht um uns! Wir sind nicht auf dieser Erde, um uns selbst zu verwirklichen und unsere Wünsche erfüllt zu bekommen. Es geht in unserem Leben um Gott. Wir sind auf dieser Welt, um Werbeträger für Jesus zu sein, um Gott Freude zu machen, um IHN durch unser Leben zu ehren.

Der Herr Jesus konnte sagen: **„Wer mich sieht, der sieht den Vater.“** Das heißt: Wer mich sieht, der bekommt eine Ahnung davon, wie Gott ist.

Genau das soll auch an dem Leben eines Jüngers deutlich werden. Gottes Ziel ist es, dass die Jünger dem Bild Seines Sohnes gleichförmig sind (Röm. 8, 29). Gott hat sich für den Standard entschieden: **„Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“** (Matth. 5, 48). Der Herr Jesus selbst sagt: **„Ein Jünger ist nicht über dem Lehrer, aber jeder der vollendet ist, wird sein wie sein Lehrer.“** (Luk. 6, 40) Das sind atemberaubende Sätze! Gottes Ziel mit unserem Leben ist also Christusähnlichkeit. Christusgleichheit werden wir in unserem Leben nicht erreichen, weil wir Sünder sind. Von der lesen wir erst, wenn wir Jesus selbst begegnen werden (1. Joh. 3, 2).

Ich glaube, dass uns hier etwas sehr Wesentliches aus dem Blick geraten ist. Es ist ein offenes Geheimnis, dass es in der Gemeinde Jesu nicht immer friedlich zugeht. Es scheint so, dass Streit und Unversöhnlichkeit zugenommen haben. Dabei geht es sehr oft darum, dass man persönlich nicht miteinander klarkommt. Wie man miteinander umgeht, ist oft meilenweit davon entfernt, wie Jesus es uns gezeigt hat. Wir wollen in erster Linie Recht behalten und nicht dem Charakter des Herrn Jesus ähnlich sein.

Hier müssen wir lernen, wieder biblisch zu denken. Christusähnlichkeit ist Gottes erstes Ziel mit unserem Leben, weil nur Christusähnlichkeit Gott ehrt und nicht Ähnlichkeit mit uns. Es kann nicht sein, dass wir uns viele Gedanken darüber machen, wie wir Menschen für Jesus erreichen - und unsere charakterlichen Unmöglichkeiten mit dem größten Selbstverständnis in unserem Alltag leben. Dann haben wir Gottes wichtigstes Ziel mit unserem Leben nicht verstanden. Dann sind wir keine Jünger Jesu. Jesus hat uns nicht nur die richtige Lehre gebracht, sondern uns auch gezeigt, wie man christusähnlich lebt. Wir dürfen die Lehre nicht vom Leben trennen. Jesus geht es in erster Linie um die Veränderung unseres Charakters.

Multiplikation

Jesus hat uns ein Beispiel gegeben, damit wir es so machen wie ER (Joh. 13, 14). ER hat seinen Jüngern die Füße gewaschen und ER wollte, dass die 12 wieder anderen die Füße waschen. Lange nach Seinem Tod machen Menschen heute genau das, was ER selbst auch machen würde.



ER selbst konnte es nur bei einem Jünger zurzeit machen. Heute waschen aber in dieser Minute weltweit im übertragenen Sinn Hunderttausende von Jüngern anderen die Füße, indem sie ihnen dienen. Das hat Jesus vor Augen gehabt. Denn Jesus zu dienen, macht sich an dem Dienst für Menschen fest. Das ist Multiplikation des Lebens des Herrn Jesus.

Jesus hat die 12 Jünger zu Menschenfischern gemacht. Elf von ihnen haben andere mit dem Evangelium erreicht und sie wiederum zu Menschenfischern gemacht. So sind in dieser Minute weltweit Massen von Menschen unterwegs, um andere zu einem Leben mit Gott einzuladen. So ist das Leben des Herrn Jesus multipliziert worden.

Paulus hat diese Vorgehensweise des Herrn Jesus verstanden und sie selbst gelebt. Er hat sich viel Zeit genommen anderen weiterzugeben, was er auf dem Weg mit Jesus gelernt hatte. Die Wirkung war offensichtlich. Er konnte Timotheus das Zeugnis ausstellen: **„Du bist meiner Lehre gefolgt, meinem Lebenswandel, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meinem Ausharren.“** (2. Tim. 3, 10)

Diese Sätze lassen ahnen, wie ausführlich Paulus den Timotheus unterrichtet hatte. Wie er ihm sein Leben mitgeteilt hatte. Aber dabei blieb Paulus nicht stehen. Ihm war es wichtig, dass Timotheus das Prinzip des Herrn Jesus übernahm. Der Apostel schreibt an Timotheus den bekannten Satz: **„... was du in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Menschen an, die tüchtig sein werden, auch andere zu lehren.“** (2. Tim. 2, 2)

Als man Paulus gefangen nahm, ging die Arbeit weiter. Es waren Jünger wie Timotheus, Titus, Silas und andere da, die die Gemeinden an die Wege in Christus erinnerten, wie Paulus sie gelehrt hatte (1. Kor. 4, 17). Wer ist da, wenn wir einmal die Verantwortung für die Gemeinde aus bestimmten Umständen von jetzt auf gleich nicht mehr wahrnehmen können? Wer wird bei uns Glaubens- und Lebenspraxis in biblischem Sinn weiterführen?

Wenn uns niemand einfällt, müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen, ob es uns je wichtig war, Jünger heranzubilden. Ob wir das biblische Prinzip der Multiplikation verstanden haben?

**Wer ist da,
wenn wir einmal
die Verantwortung
für die Gemeinde
aus bestimmten
Umständen von
jetzt auf gleich
nicht mehr
wahrnehmen
können?**

Wenn Mitarbeiter in der Kinderstunde, im Teenkreis, in der Predigt usw. in einer länger bestehenden Gemeinde nicht durch andere Mitarbeiter ersetzt werden können, wird in der Regel in dieser Gemeinde Jüngerschaft nicht gelebt, selbst wenn sie in aller Munde ist.

LeRoy Eims erzählt in seinem vielbeachteten Buch „*THE LOST ART OF DISCIPLE MAKING*“ von zwei Missionaren, einem älteren und einem jüngeren. Der ältere war bemüht, möglichst viele Menschen für Jesus zu erreichen. Der jüngere verbrachte den Großteil seiner Zeit damit, sich mit einigen jungen Christen zu treffen und sie zu lehren.

15 Jahre später erkannte der ältere Missionar, dass die vielen für Jesus erreichten Menschen wohl seinen Predigten zugehört hatten, aber niemand von ihnen wusste, wie man andere zu Jesus führt und in der Jüngerschaft anleitet. Nach der Abreise des Missionars wurde die größere Gemeinde zu einem kleinen Kreis, der alles andere als missionarisch war.

Die Männer, mit denen sich der jüngere Missionar getroffen hatte, verteilten sich im Land, gründeten missionarische Kreise und machten, was sie gelernt hatten: andere zu Jüngern. Welche Vorgehensweise ist die Praxis in unserer Gemeinde? Es ist sehr wahrscheinlich, dass so auch unsere Zukunft aussehen wird.

Nachdenkenswert fand ich noch folgende Überlegung:

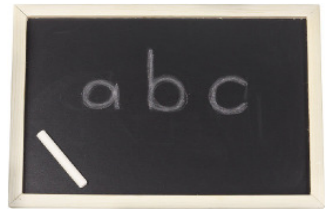
„Wenn du nur andere für den Herrn gewinnst, nimmst du dir keine Zeit, sie in der Jüngerschaft anzuleiten – du fügst nur hinzu und vermehrst nicht. Durch bloße Addition (Hinzufügen) werden in 20 Jahren bei einem Bekehrten pro Jahr nur 20 neue Gläubige zugefügt. Bei geistlicher Multiplikation (Vermehrung) werden in 20 Jahren – wiederum bei nur einem Jünger pro Jahr – potentiell bis zu 1.048.576 Jünger gemacht. Bedenke: Der Herr verlangt nicht von uns, Hunderte oder Tausende zu erreichen und zu Jüngern zu machen – sondern nur eine Person gleichzeitig“.

[aus: Zeitschrift für Gemeindegründung. Nr. 77, 1/2004, Herausgegeben von der Konferenz für Gemeindegründung, Postfach 1322, 36082 Hünfeld, S. 10 und S. 9]

Lehrplan für Jünger

Wir haben bereits gesehen: Gottes Ziel mit unserem Leben ist nicht unsere Bequemlichkeit, sondern unsere Charakter-Entwicklung. Was heißt das aber konkret?

Der Herr Jesus lädt uns ein: **„Lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“** (Matth. 11, 29). Der HERR nennt hier kein abfragbares Wissen, sondern Charaktereigenschaften, die ER in unserem Leben sehen möchte.



Diese Charaktereigenschaften werden an verschiedenen Stellen ausführlich dargestellt. In Gal. 5, 22 wird die *Frucht des Geistes* und in 1. Kor. 13 die *Liebe* beschrieben. In Philipper 2 lesen wir von der *Gesinnung des Herrn Jesus*, und 2. Petr. 1, 5-8 zeigt uns die *Kennzeichen eines Jüngers*. Die Bergpredigt fordert uns schließlich neben vielem anderen heraus, ein aktiver Friedenstifter in unserem Alltag zu sein (Matth. 5, 9).

Im Grunde genommen können diese Charaktereigenschaften auf zwei Hauptaussagen reduziert werden. Die eine Herausforderung heißt: **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst“** (Luk. 10, 27). Denn die Hauptsumme, das Endziel Gottes mit unserem Leben ist Liebe aus reinem Herzen, gutem Gewissen und ungeheucheltm Glauben (1. Tim. 1, 5). Deshalb sollen wir niemand etwas schuldig sein, als nur einander zu lieben (Röm. 13, 8). Der Herr Jesus hat dafür gebetet, dass die Liebe, mit der der Vater IHN geliebt hat, an unserem Leben zu sehen ist (Joh. 17, 26). Unglaublich!

Die zweite Herausforderung ist: Dem Vater im Himmel zu vertrauen, auch wenn wir nicht wissen, wie und ob er eingreifen wird. Das war die eine Lektion, die der HERR Jesus den Jüngern immer wieder vermitteln wollte. Sie erlebten, wie ER

5.000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen speisen konnte, sahen, wie Petrus auf dem Wasser gehen konnte und erlebten mit, wie Lazarus aus den Toten auferstand.

Trotzdem ging es ihnen wie uns – wenn eine neue Situation in ihr Leben trat, hatten sie Mühe zu glauben, dass der HERR Jesus sie lösen konnte. Alle Ermahnungen, sich nicht zu sorgen, hielten sie nicht davon ab zu glauben, dass sie ihrem HERRN helfen müssten das Problem zu lösen. Es war so oft der Unglaube und das Misstrauen, die ihr Leben bestimmten, anstatt das uneingeschränkte Vertrauen in ihren HERRN. Aber der HERR war mit ihnen unterwegs zu dem Punkt, an dem weit vor ihnen schon Abraham angekommen war, der nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes zweifelte. Mit diesem Glauben ehrte Abraham Gott, denn er war fest davon überzeugt, dass Gott das tun kann, was er versprochen hat (Röm. 4, 20f). Das ist sehr wichtig zu verstehen: Durch unser Vertrauen geben wir Gott die Ehre.

Jüngerschaft konkret fördern

Für Jünger beten

Paulus hat unablässig für die Jünger gebetet. An Timotheus schreibt der Apostel: **„wie ich unablässig deiner gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag.“** (2. Tim. 1, 3) Fürbitte ist der wichtigste Dienst, mit dem wir jungen Christen helfen können, Jesus ähnlicher zu werden.

Ein Ziel vor Augen stellen

Jesus hatte ein Ziel vor Augen. ER wollte aus Fischern Menschenfischer machen. Am Ende seines Lebens hatte ER genau dieses Ziel erreicht. Es war Gottes Ziel für das Leben der elf Jünger.

Es ist deshalb sehr wichtig, im Gebet Gottes Ziel oder Teilziel für das Leben des jungen Christen zu entdecken. Wenn wir keinen Blick dafür haben, wie Gott diesen Jünger gebrauchen will, werden wir ihn nur beschäftigen, aber nicht wirklich weiterführen. Dabei ist es zunächst wichtig, den nächsten Schritt zu erkennen, den Gott mit dem jungen Christen gehen will, auch wenn das Endziel noch nicht am Horizont sichtbar wird.



Ein Bruder berichtete von einer Missionsarbeit aus Bolivien. Dort sind viele kleine Jungen, die auf einer Freizeit zum Teil das erste Mal von Jesus hörten, Männer geworden, die dem HERRN heute sogar vollzeitlich dienen. Ein mitreisender Bruder war so beeindruckt davon, dass er sagte: *„Ich werde meine Kinderarbeit zu Hause mit einem ganz anderen Ziel machen. Hier sitzen nicht Kinder, die ich*

beschäftige, sondern denen ich helfen kann, ihr ganzes Leben in den Dienst für Jesus zu stellen.“

Abgesehen von den großen Zielen ist es wichtig, den Jünger zu konkreten Schritten zu ermutigen, z. B. in dieser Woche zwei Menschen von Jesus weiterzusagen, jeden Tag 15 Minuten zu beten oder jeden Tag aufzuschreiben, was ihm in der Zeit mit Gott wichtig geworden ist.

Es darf aber niemals unser Wunsch sein, einen jungen Gläubigen zu unserem Abbild zu machen, für unsere Ziele zu vereinnahmen oder ihn an uns zu binden. Wir müssen, wie Johannes der Täufer, unseren Finger auf Jesus gerichtet halten: Das ist Gottes Lamm! Unsere größte Freude kann nur sein zu erleben: Hier hat ein Mensch Jesus gefunden und bekommt eine immer tiefere Beziehung zu diesem Herrn.

Verantwortung übertragen

Es ist sehr wichtig, jungen Christen schon früh Verantwortung zu geben, damit sie verstehen, dass eine Gemeinde keine Konsumgesellschaft, sondern eine Dienstgemeinschaft ist.

Ich war länger in einer Gemeinde, in der schon Jungscharlern eine bestimmte Verantwortung übertragen bekommen haben (z. B. Liedfolien auszuwechseln) und Teenies bei der Kinderstunde mithelfen konnten - wenn sie selber schon eine Entscheidung für Jesus getroffen hatten, auch im geistlichen Programm.

Heute, nach zehn Jahren, sind die Teenies von damals zum großen Teil selbstverständlich aktiv im praktischen Gemeindedienst. Das ist eine direkte Frucht davon, dass man ihnen zuerst eine kleine, überschaubare Verantwortung übertragen hat, die dann immer größer wurde.

Wenn man junge Christen auf der Reservebank sitzen lässt, werden sie sich sehr schnell daran gewöhnen und später eher den Akteuren auf dem Spielfeld zuschauen, anstatt sich mit einzubringen. Deshalb sollten wir jungen Christen sofort eine Verantwortung übertragen - und wenn es das Ordnen der Stühle nach dem Gottesdienst ist. Ich glaube, dass kaum etwas einen jungen Christen mehr fördert, als das Übertragen von Verantwortung.

**Wenn man junge
Christen auf der
Reservebank sitzen
lässt, werden sie sich
sehr schnell daran
gewöhnen und später
eher den Akteuren
auf dem Spielfeld
zuschauen, anstatt
sich mit einzubringen**

Wichtig ist es, den jungen Gläubigen in der Aufgabe zu begleiten. Auch hier gilt das Prinzip:

1. *Ich mache, du schaust zu.*
2. *Ich mache, du hilfst mir.*
3. *Du machst, ich helfe dir.*
4. *Du machst, ich schaue zu.*

Warum machen wir Krankenbesuche alleine? Warum nehmen wir nicht andere mit, damit sie es später auch machen können?

Manchmal kann man einen jungen Gläubigen nicht gut begleiten, weil man z. B. keine Gabe für Kinderarbeit hat. Dann kann man aber jemand anderes aus der Gemeinde ansprechen, der ihm in dieser Aufgabe hilft. Eine weitere Möglichkeit ist es auch, die Seminare und Kurse von Evangelium für Alle zu nutzen, die jährlich in einer Broschüre zusammengefasst werden und bei der Geschäftsstelle (siehe Impressum) erhältlich sind.

Fehler zulassen

Es ist wichtig, dem jungen Gläubigen deutlich zu machen, dass er Fehler machen darf. Aus Fehlern lernt man. Jüngerschaft ist ein Prozess, der ein Leben lang dauert. Frucht, die schmecken soll, ist nicht wie die Gen-Tomaten innerhalb kürzester Zeit reif.

Den Jüngerschaftsgedanken wach halten

Der Jünger soll schnell lernen, das Gelernte an andere weiterzugeben und nicht für sich zu behalten. Während der junge Christ von uns lernt, kann er schon das Gelernte an jemand anderen weitergeben. Nur so wird der Befehl des Herrn Jesus: **„Machet zu Jüngern!“** umgesetzt und sein Leben multipliziert.

[Thomas Powilleit]